

Das Rätoromanische im Lichte des keltischen Reliktwortschatzes

Autor(en): **Grzega, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalas da la Societad Retorumantscha**

Band (Jahr): **113 (2000)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-236564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rätoromanische im Lichte des keltischen Reliktwortschatzes

Joachim Grzega (Eichstätt)

Dass die Gallier in den cisalpinen Gebieten vor allem nördlich des Pos verbreitet waren, ist von der Geschichte her hinreichend bekannt. Dass sie dabei auch sprachlich Spuren hinterliessen, wird uns in der Sprachwissenschaft unter anderem dadurch suggeriert, dass wir Termini wie *galloitalienisch* für den Grossteil der oberitalienischen Dialekte verwenden oder dass manche Sprachwissenschaftler unter *Galloromania* nicht nur die Mundarten des Hexagons, sondern auch jene Oberitaliens verstehen. Wie aber sieht es mit der Verbreitung der Gallier in den sog. rätoromanischen Zonen aus? Die Geschichtsschreibung ist – wie vor kurzem Gleirscher anlässlich eines Kongresses zu den Kelten in Europa noch einmal deutlich gemacht hat – äusserst widersprüchlich, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass auch der Status der sog. Räter nicht klar ist¹. Auf der Basis von archäologischen Befunden lässt sich ebenfalls kein eindeutiges Bild zeichnen. Aus den Karten 1 und 2 ist ersichtlich, dass sich keltische Funde (gekennzeichnet als Kreise) vereinzelt durchaus nachweisen lassen, doch können viele davon auch als Handelsgüter oder ähnliches gewandert sein. Keltische Siedlungen (gekennzeichnet als Dreiecke) und typische Keltengräber sind nicht eindeutig nachweisbar; sie sind bislang lediglich am Fusse der Alpen an den grossen Seen zu lokalisieren².

¹ cf. GLEIRSCHER, P., 1993.

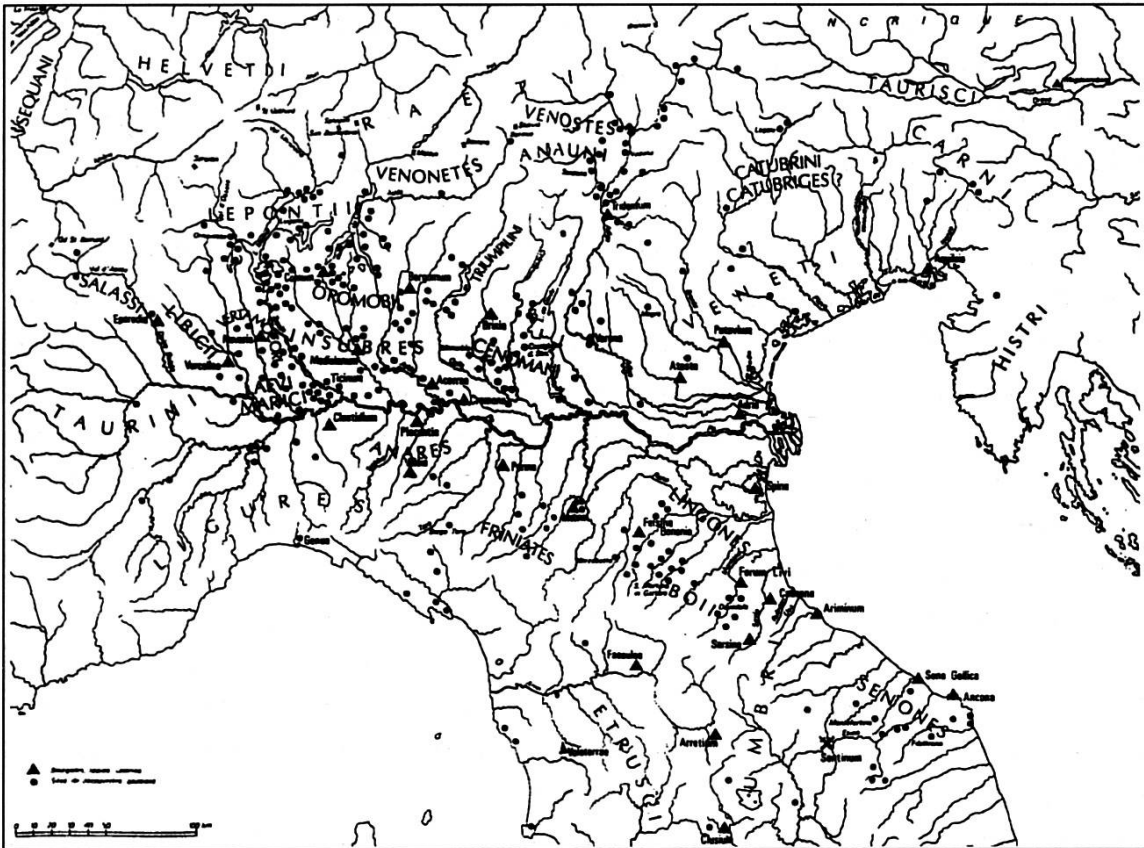
² Die Karten sind entnommen aus PEYRE, C., 1979, und COLLIS, J., 1987. Ähnliche Ergebnisse werden für die heutigen sog. rätoromanischen Gebiete indirekt auch von WERNICKE, I., 1991, und ALFÖLDY, G., 1974, präsentiert. Dennoch könnte man erwarten, dass sich einige Kelten auch in den tieferliegenden sog. rätoromanischen Teilgebieten aufgehalten haben, denn, wie G. DOBESCH, 1989, p. 64, sagt: *«solche Barbaren fühlen sich in der Regel angezogen, ja fasziniert vom Reichtum und Glanz der fremden, überlegenen Welt, sie sind durchaus bereit zu Handelskontakten einerseits, oder [...] zu Raubüberfällen. Das ist aber etwas ganz anderes als ein Besetzen auf Dauer [...] Daher verbleiben Barbaren oft in der Randlage gegenüber dem Hochkulturbereich oder besetzen, wenn sie aktiv werden, gern bloss Randgebiete».*

Doch herrscht natürlich bisweilen auch Unsicherheit über die Zuordnung archäologischer Funde zu einer bestimmten Ethnie. Der vorliegende Beitrag sucht daher aus sprachhistorischer Sicht Licht ins Dunkel zu bringen. Hier finden sich in der Fachliteratur Aussagen von «wenig Keltismen vorhanden» bis «zahlreiche Keltismen vorhanden». Die hier vorgetragenen quantitativen Beobachtungen sind erste Früchte meines Dissertationsprojektes³, in dem ich eine Auswertung der keltischen/gallischen – die beiden Termini seien zunächst synonym verwendet – Etyma in den cisalpinen und transalpinen Gebieten vornehme. Unter dem Begriff *cisalpin* seien die sogenannten rätoromanischen Teilgebiete miteingeschlossen. Ausgewertet worden sind nur Appellativa. Toponyme stehen nur am Rande meines Projektes. Zwar werden sie als günstiger bezeichnet, wenn es um den Nachweis von Besiedlungen durch Substratvölker geht, doch muss der Nachweis bestimmter Wortbildungsmuster nicht zwangsweise Aufschluss über die ethnische Besiedelung geben. Gewisse Wortbildungsmuster können selbst bei Ortsnamengebungen Moden unterliegen und daher von Nachbarvölkern entlehnt sein.⁴ Auch das lautliche Substrat wird nur ein Nebenschauplatz sein, ist dieses doch nur schwer bestimmbar. Allzu häufig sind Lautentwicklungen in der Trans- und Cisalpina schon auf das keltische Substrat zurückgeführt worden, ohne dass sich dafür eindeutige Beweise finden liessen. So erkennen heute namhafte Keltologen, unter ihnen Campanile und Ternes, etwa den Palatalisierungen von $u > ü$, $a > e$ und $kt > \chi t/\dot{i}t$ den gallischen/keltischen Ursprung ab⁵.

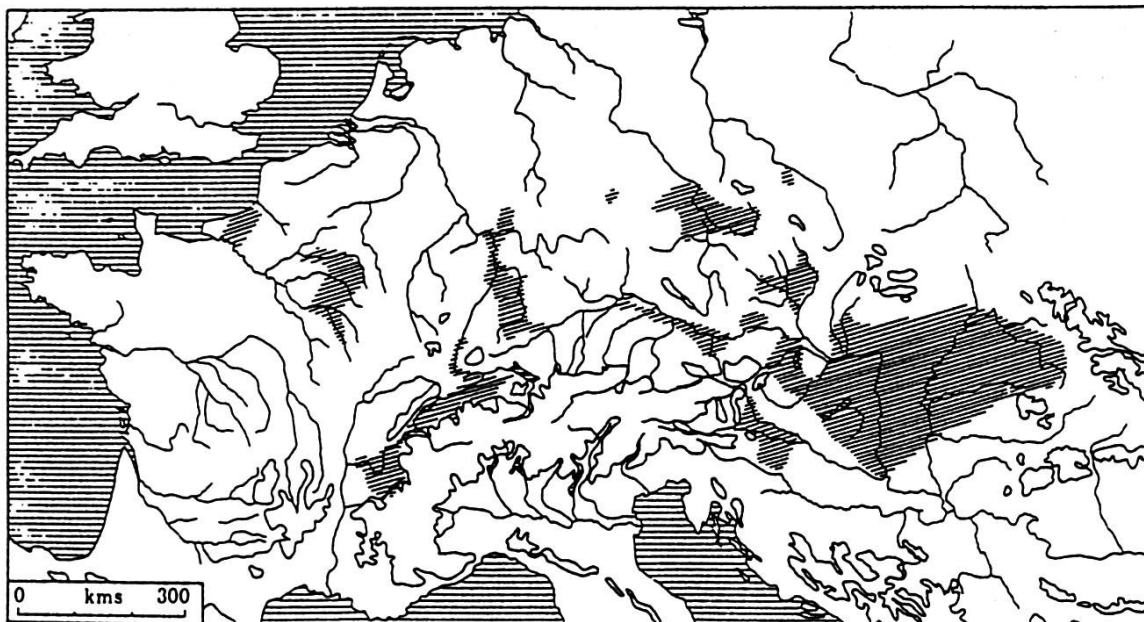
³ = GRZEGA, J., in Vorb.

⁴ So muss also der Nachweis des Suffixes *-acum* nicht unbedingt auf keltische Besiedlung schliessen, insbesondere wenn das Basismorphem nicht aus keltischem Namenmaterial besteht. Die Verbreitung von keltischen Ortsnamenaffixen ist also in einigen Gebieten grösser als die Verbreitung der eigentlichen Kelten. Zum Vergleich kann etwa das Suffix *-ing* in *Schwabing* herangezogen werden; auch dieses ist erst sekundär und weist von sich aus noch nicht auf alamannische Besiedlung hin.

⁵ cf. CAMPANILE, E., 1983, und TERNES, E., 1998.



Karte 1 (PEYRE, C., 1979, hintere Umschlaginnenseite):
Keltische Funde und keltische Siedlungen



Karte 2 (COLLIS, J., 1987, 21): Verbreitung typischer Keltengräber

Es sei erwähnt, dass ich im Laufe der Entstehung meiner Dissertation auf folgendes Problem gestossen bin: Je weiter das Projekt voranschritt, desto mehr wurde deutlich, dass es mit einer blossen Auswertung der etymologischen Wörterbücher und Artikel nicht getan war. Es bedurfte darüber hinaus einer gründlichen Revision der etymologischen Zuordnungen, denn manche Verbindungen zwischen Etyma werden in den Etymologika übersehen, oft werden Etyma dem Keltischen zugeordnet, ohne dass sich dafür einleuchtende Gründe böten, zum Teil waren die Etymologisierungen einfach nicht einleuchtend. Umgekehrt werde ich in meiner Dissertation auch solche Wörter dem Keltischen zuordnen, die zwar vorkeltisch sind, aber wahrscheinlich über das Keltische resp. das Gallische ins Romanische gelangt sind; es steht nämlich zu vermuten, dass in der Cisalpina eine Art keltische Koiné zumindest in den westlichen und mittleren Regionen verbreitet war⁶. Für das Romanische handelt es sich dann in beiden Fällen um Entlehnungen aus dem Keltischen. Es ist also zu unterscheiden zwischen einer Gruppe an genuin keltischen Wörtern und einer Gruppe an keltisch vermittelten Wörtern. Für die Zuordnung zur ersten Gruppe scheinen mir folgende Kriterien massgeblich: (1) die innerkeltische Verankerung – ist ein lexikalischer Typ auch in anderen (insel)keltischen Idiomen vorhanden? –, (2) die Verbreitung in den romanischen Mundarten, (3) die Belegsituation bei den antiken Autoren und (4) der Sinnbezirk⁷. Als Kriterium (5) lässt sich zusätzlich die Vielfalt der romanischen Tochterformen angeben, soll heissen: je mehr etymologische Varianten anzunehmen sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Wort nicht schon früh im Lateinischen vorhanden war, sondern erst bei oder nach der Romanisierung gewissermassen in loco ins Romanische gelangt ist. Wenn Kriterium 1 –

⁶ Cf. dazu auch GSELL, O., 1997, 136. Für den Osten der Cisalpina kann eine zweite, und zwar protovenetische Koiné angenommen werden; Näheres dazu in meiner Dissertation (GRZEGA, J., in Vorb.).

⁷ Diese Aspekte decken sich grossteils mit dem Kriterienkatalog, den P. ANREITER, 1992, seiner noch unveröffentlichten Habilitationsschrift zugrundelegt. Allerdings unterscheidet sich seine Gewichtung der Kriterien von meinem Modus. Näheres dazu dann in meiner Dissertation (GRZEGA, J., in Vorb.).

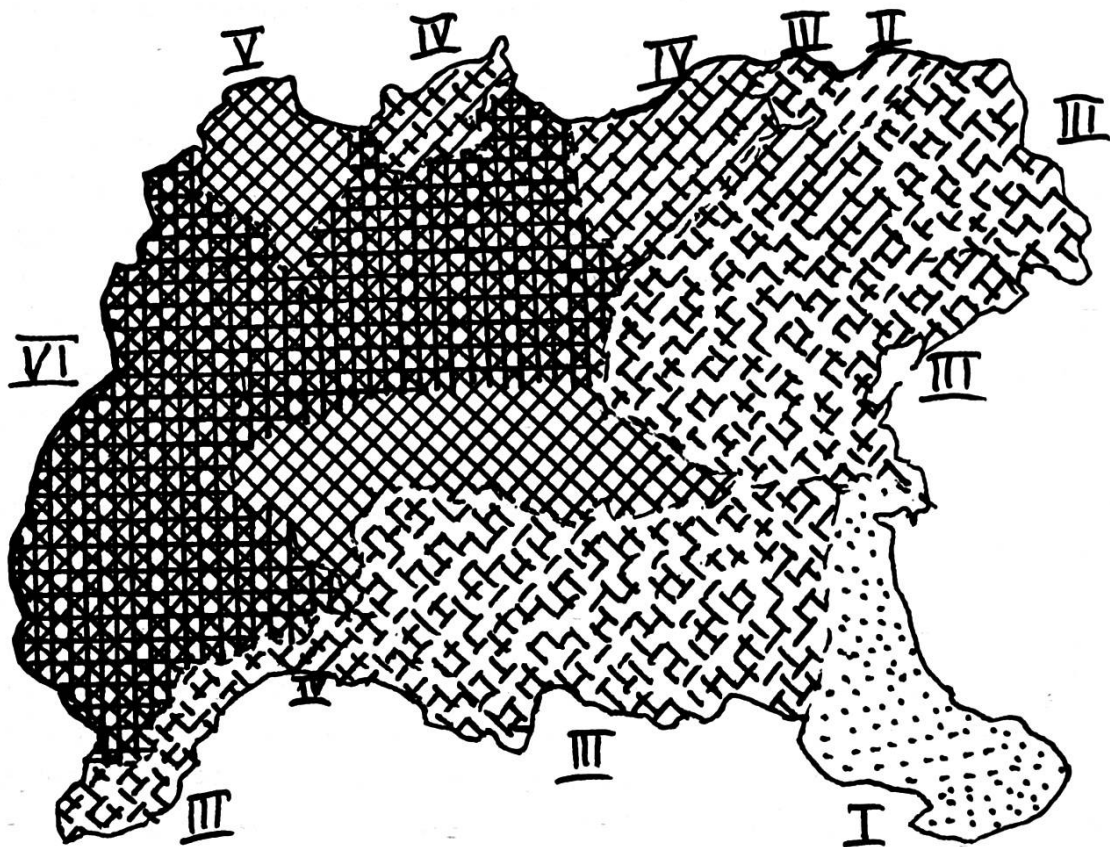
die innerkeltische Verankerung – nicht gegeben ist, dann gehe ich davon aus, dass das Wort nicht genuin keltisch, sondern nur keltisch vermittelt («diakeltisch») ist.

Mit dieser Methode komme ich *salvo errore etymologica* derzeit auf 307 keltische Etyma von der Bretagne bis zum Appennin. Von diesen finden sich genau 160 Wörter in der Cisalpina, davon 11 ausschliesslich in der Cisalpina. 79 dieser Etyma sind in den sog. rätoromanischen Zonen nachzuweisen; sie sind im Anhang mit einigen Verbreitungsangaben aufgeführt.⁸ Keltische Etyma, die ausschliesslich in den rätoromanischen Teilgebieten vorhanden sind, gibt es nicht. Es scheidet somit erneut die Suche nach einem ausschliesslich rätoromanischen Wortschatz; doch fragt sich ohnehin, ob es sinnvoll ist, einen Wortschatz nur nach exklusiven Merkmalen zu typisieren. Welches wären denn die exklusiven Merkmale des französischen oder des spanischen Wortschatzes?⁹

Karte 3 gibt einen Überblick über die Verteilung der keltischen Etyma in der Cisalpina. Ich habe dabei zunächst auf die Nennung von absoluten Zahlen verzichtet, sondern aus Gründen der Anschaulichkeit graphisch gruppiert und zusammengefasst. Man bemerkt den relativ hohen Anteil an Keltismen im Bündnerromanischen, der zum Teil weit höher ist als in einigen sog. galloitalienischen Gebieten – Ligurien, Emilia-Romagna – und genauso hoch ist wie im Trentino und in Genua. Ein geringerer Anteil an Keltismen ist dagegen im Dolomitenladinischen und im Friaulischen nachzuweisen; der dortige Anteil ist aber immer noch so hoch wie in der Emilia, im Grossteil Liguriens, im Grossteil des Veneto und deutlich höher als in der Romagna. Der Anteil der Keltismen im Friaulischen ist dabei leicht höher als im Atesino (sofern das Cadore nicht mitgezählt wird). Innerhalb des Bündnerromanischen zeigt der westliche Teil geringfügig mehr Keltismen als der östliche.

⁸ Auf eine Nennung aller keltischen Etyma sowie deren Diskussion muss im Rahmen dieses Beitrages verzichtet werden. Dies kann erst mit Veröffentlichung meiner Dissertation (GRZEGA, J., in Vorb.), die im Jahr 2000 fertiggestellt wird, geschehen. In Anhang 2 sind jedoch alle in der Cisalpina nachweisbaren Etyma aufgelistet (nach dem derzeitigen Stand meiner Forschungen).

⁹ Ähnlich äusserte sich auch schon DAUSES, A., 1989.



VI	=	75 < [sic!]
V	=	51-65
IV	=	41-50
III	=	31-40
II	=	21-30
I	=	0-20

Karte 3: Verbreitung der Keltismen in den cisalpinen (einschliesslich 'rätoromanischen') Gebieten

Vor dem Hintergrund dieser quantitativen Relationen können nun einige Aussagen in der grundlegenden Fachliteratur bestätigt bzw. korrigiert werden. Zum einen kann Pellegrini bestätigt werden, wenn er für das Dolomitenladinische mit Elwert schreibt, «che tra lo stato presumibilmente preindoeuropeo (o pregallico) e l'elemento latino esi-

ste anche il filone gallico che invece il Battisti [...] tende, forse a torto, a minimizzare eccessivamente»¹⁰. Aufgrund der empirischen Zahlenverhältnisse kann man nun unterstreichen: **non forse** a torto, **ma sicuramente** a torto. Auch Richebuonos Eindruck, «dass unsere ladinischen Gebiete zumindest unmittelbar vor der Romanisierung mehr oder weniger von keltischem Einfluss geprägt sein müssen», ist somit zu bestätigen¹¹. Heilmann/Plangg scheinen dagegen den Anteil der Keltismen im Dolomitenladinischen zu unterschätzen, wenn sie schreiben, dass dieses auf einer venetisch-illyrischen und vorindogermanischen Sprachschicht beruhe, die nur von keltischen Elemente durchdrungen sei¹². Revidiert werden kann bei einem gesamtisalpiner Vergleich die folgende Aussage Fraus: «I termini di *origine celtica* (meglio, *càrnica*) conservatisi nel friulano non sono molto numerosi (ad essi però vanno aggiunti i toponimi)»¹³. Die appellativischen Keltismen sind – es sei noch einmal hervorgehoben – nicht weniger zahlreich als in einem grossen Teil der oberitalienischen Dialekte. Um dem Einwand vorzubeugen, es handle sich in Friaul um keine echten Keltismen oder nur sekundär eingewanderte Wörter soll in nachstehenden Tabellen zwischen In-loco-Entlehnungen und Wanderwörtern, genuin keltischen und «diakeltischen» Wörtern unterschieden werden. Bei der Entscheidung, ob ein Wort vermutlich «in loco» tradiert oder sekundär gewandert ist, habe ich mich an zwei Kriterien orientiert: (a) der lautlich-morphologischen Gestalt der romanischen Formen (wenn verschiedene Typen vorliegen, dann handelt es sich vermutlich eher um Entlehnungen «in loco»); (b) dem Sinnbezirk des Worttyps (Bezeichnungen für Geräte oder Kleidungsstücke etwa können wandern, Pflanzennamen eher nicht). Die nachstehenden Tabellen zeigen, auf welche Art von Lemmata die «rätoromanischen» Keltismen zurückgehen.

¹⁰ PELLEGRINI, G. B., 1989, p. 674. Ähnlich auch PELLEGRINI, G. B., 1977, p. 59.

¹¹ RICHEBUONO, J., 1980, p. 220. Während L. CRAFFONARA 1977, p. 110, noch schreibt, «es stimmt, dass Relikte aus dem keltischen Wortschatz in den Dolomiten nicht sehr häufig zu sein scheinen, aber sie sind da», ist er heute der Überzeugung, dass die keltischen Reliktörter nicht zu unterschätzen seien (mündliche Mitteilung LOIS CRAFFONARA).

¹² cf. HEILMANN, L./PLANGG, G.A., 1989, p. 724.

¹³ FRAU, G., 1989, p. 593s.

(1) Klassifikation der 55 keltischen Lemmata des Bündnerromanischen

<i>BDR.</i> [55]	<i>kelt.</i>	<i>diakelt.</i>
<i>in loco</i>	23 (42%)	12 1/2 (23%)
<i>Wanderwörter</i>	11 (20%)	8 1/2 (15%)

(2) Klassifikation der 40 keltischen Lemmata des Zentralladinischen

<i>ZLAD.</i> [40]	<i>kelt.</i>	<i>diakelt.</i>
<i>in loco</i>	20 1/2 (51%)	7 1/2 (19%)
<i>Wanderwörter</i>	5 1/2 (14%)	6 1/2 (16%)

(3) Klassifikation der 38 keltischen Lemmata des Friaulischen

<i>FRL.</i> [38]	<i>kelt.</i>	<i>diakelt.</i>
<i>in loco</i>	17 (46%)	9 (24%)
<i>Wanderwörter</i>	7 (17%)	5 (13%)

(4) Verteilung der 79 Lemmata, die insgesamt in den sog. rr. Gebieten zu finden sind

« <i>RR.</i> » [79]	<i>kelt.</i>	<i>diakelt.</i>
<i>in loco</i>	35 (44%)	20 1/2 (26%)
<i>Wanderwörter</i>	13 (18%)	9 1/2 (12%)

(5) Variationsspannen im Gesamtbereich

	<i>kelt.</i>	<i>diakelt.</i>
<i>in loco</i>	42%–51%	19%–26%
<i>Wanderwörter</i>	14%–20%	12%–16%
<i>gesamt</i>	62%–65%	35%–37%

In Worten zusammengefasst: Die relative Mehrheit der keltischen Reliktörter in den drei sog. rätoromanischen Zonen sind genuin keltische In-loco-Entlehnungen – auch im Friaulischen. Im Dolomitenladinischen bildet diese Gruppe sogar die absolute Mehrheit. Die In-loco-Entlehnungen bilden auch insgesamt eine überzeugende Mehrheit von 67 bis 70 Prozent.

In vielen Wortschatzbeschreibungen wird die Beobachtung laut, dass die lexikalischen Übereinstimmungen in vertikaler Richtung stärker seien als die horizontalen. So spricht etwa schon Battisti von den Einheiten Bündnerisch-Lombardisch, Ladinisch-Trentinisch und Friaulisch-Venezianisch¹⁴. Diese wird auch von Pellegrini immer wieder unterstrichen: «Anhand der heute vorhandenen breiten Vergleichsbasis kann ich versichern, dass viele und bedeutende lexikalische Übereinstimmungen bestehen in vertikaler Richtung, wenige aber in horizontaler Richtung; d. h. wenige im Sinne der in den romanistischen Handbüchern öfter wiederholten Thesen der sogenannten ladinischen Einheit»¹⁵. Lassen sich diesbezüglich Aussagen aus den vorliegenden Auszählungen ableiten?

Zu diesem Behufe soll eine weitere Auswertung der Substratwörter vorgenommen werden, welche die Bindungen zwischen benachbarten Regionen untersucht. Der dabei angewandte Modus dieser Auszählung stellt schon in der Dialektometrie ein gewisses Problem dar¹⁶. Die hier präsentierte Auswertung erfolgte nach dem lexemischen Prinzip, d. h. es besteht zwischen zwei benachbarten Mundarten eine Bindung, wenn ein lexikalischer Typ (ein Etymon) in beiden Gebieten vorhanden ist, unabhängig davon, welches der semantische Inhalt der modernen Formen ist, so lange sich eine Assoziation herstellen lässt.¹⁷ Die Auszählung ergibt folgendes tabellarisches Bild¹⁸:

¹⁴ e. g. BATTISTI, C., 1963.

¹⁵ PELLEGRINI, G. B., 1985, p. 94. Ähnlich auch PELLEGRINI, G. B., 1991, 38ss.

¹⁶ cf. KREFELD, T., 1994.

¹⁷ Ausnahme: Handelt es sich um klare etymologische Homonyme bzw. kann die Spaltung der Tochterbedeutung schon sehr früh erfolgt sein, d. h. vor oder bei der Entlehnung ins Romanische, muss sinnvollerweise von unterschiedlichen etymologischen Typen ausgegangen werden; diese letzte Vorgehensweise mutet an eine lexemisch-sememische Zählweise an. Das Grundprinzip bleibt jedoch die rein lexemische Auszählung und steht somit der dialektometrischen Methode nahe (cf. dazu auch KREFELD, T., 1994).

¹⁸ Cf. dazu die Verbreitungsangaben bei den in Anhang 1 aufgelisteten Lemmata.

	bdr. (55 Etyma)	zlad. ¹⁹ (40 Etyma)	frl. (38 Etyma)
bdr.	XXXXX	24	23
lomb.	42	-	-
trent.	-	26	-
zlad.	24	XXXXX	24
ven.	-	17-20	25
frl.	23	24	XXXXX
CH-frpr.	22	-	-

Ich fasse diese absoluten Zahlen in Prozentzahlen zusammen: Über 75 Prozent der analysierten bündnerromanischen Wörter tauchen auch in den jeweils benachbarten lombardischen Gebieten auf. Die Schnittmenge zum Dolomitenladinischen beträgt dagegen nur 44 Prozent der bündnerromanischen Wörter. Auch die Bindungen zum Friaulischen belaufen sich auf lediglich 43 Prozent. In bezug auf die keltischen Reliktörter sind Pellegrinis Aussage und Battistis Auffassung für das Bündnerromanische voll zu bestätigen. Wesentlich weniger eindeutig trifft diese Aussage für die beiden anderen Teilregionen zu. Insbesondere die Bindungen zwischen Dolomitenladinischem und dem nördlichen Veneto sind erstaunlich gering, so dass man hier in der Tat von einer sellaladinischen Reliktzone sprechen möchte. Eine weitere Zahl mag noch interessieren: Von den bündnerromanischen Wörtern sind fast 40 Prozent auch im Frankoprovenzalischen der Schweiz (bzw. 65 Prozent im Frankoprovenzalischen generell) zu Hause. Kann man hier vermuten, dass auch das Bündnerromanische in dieser Hinsicht keine prototypische Abstandsprache ist, sondern sehr starke Bindungen mit den nordwestlichen romanischen Gebieten zeigt – gewissermassen in der Position einer «lengua puente»?

Die Betrachtung dieser Schnittmengen könnte bei der Frage nützlich sein, ob die sog. rätoromanischen Gebiete als Reliktgebiete des Keltischen zu betrachten sind oder nicht. Als Reliktgebiet könnte

¹⁹ = atesinisch + cadorische Mischzone

man dann solche Zonen sehen, deren keltische Reliktwörter zu weniger als 50 Prozent auch in benachbarten Mundartgebieten auftreten. Bei diesem Kriterium wäre keine der Zonen echtes Reliktgebiet (selbst das Dolomitenladinische hat zum Trentinischen ja eine Bindung von 65 Prozent). Betrachtet man als weiteres Kriterium den Anteil der In-loco-Entlehnungen, so ist festzustellen, dass etwa 70 Prozent der keltischen und diakeltischen Substratwörter «in loco» entlehnt wurden, nicht sekundär gewandert sind. Damit lässt sich zumindest sagen, dass die rätoromanischen «echte» Rückzugsgebiete der Gallier waren. Dies würde sich interessanterweise nicht mit den oben präsentierten archäologischen Befunden decken (sofern man nicht annehmen will, dass das Bündnerromanische und das Dolomitenladinische rein sekundär in ihre heutigen Verbreitungsgebiete gelangt sind).

Werfen wir noch einen Blick auf die «questione ladina», die zwar schon tot gesagt worden ist²⁰, aber dennoch von verschiedener Seite immer wiederbelebt wird²¹. Während die Uneinheitlichkeit der rätoromanischen Teilgebiete schon früh gezeigt worden ist, liess sich der Terminus *rätoromanisch* doch «ex negativo» erklären: die rätoromanischen Sprachen als Abstandssprachen zu den oberitalienischen Mundarten. Welche Erkenntnis kann in dieser Hinsicht aus den Daten des untersuchten Wortschatzbereiches gewonnen werden? Dazu zunächst eine theoretische Vorbemerkung. Man muss zuerst entscheiden, ob diese «unità ladina» historisch oder synchron begründet sein soll. Die historische Methode erweist sich als nicht einfach, da man angesichts der Beleglage der rätoromanischen Teilgebiete über die frühere Ausprägung der rätoromanischen Mundarten kaum Kenntnis hat. Bezüglich des Lexikons müsste man dann anhand des gegenwärtigen Verbreitungsareals Vermutungen über das ehemalige Verbreitungsgebiet eines Worttyps anstellen. Beim Substratwortschatz besteht allerdings wieder folgende Schwierigkeit. Ist ein vorrömisches Wort in einer der rätoromanischen Randmundarten belegt, kann es auf zweierlei Weise dorthin gekommen sein: entweder die Romanen haben es aus den tiefergelegenen Gebieten mitgebracht oder sie haben es in loco von den

²⁰ cf. PFISTER, M., 1985.

²¹ cf. GOEBL, H., 1990, oder KREFELD, T., 1994.

Galliern entlehnt. Die o. g. Kriterien helfen bei der Entscheidung weiter, doch bleibt gerade bei «In-loco-Entlehnungen» die Frage nach der ehemaligen Verbreitung. Eine synchrone Untersuchung des Wortschatzes scheint daher zunächst einfacher. Dann sind die hier ausgewerteten lexikalischen Typen natürlich nicht als keltische Reliktwörter zu definieren, sondern lediglich als «beliebiger» Ausschnitt des gegenwärtigen bäuerlichen Wortschatzes – oder besser des bäuerlichen Wortschatzes der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, da ich in einer informellen Umfrage festgestellt habe, dass trotz der starken dialektalen Zerklüftung Italiens viele alte Wörter bei Jugendlichen nicht mehr allgemein bekannt sind. Kehren wir daher noch einmal zurück zu der Idee, dass sich die rätoromanischen Idiome auch negativ als Abstandsprachen zum Oberitalienischen definieren lassen. Von einem gewissen «Abstand» ist wohl erst sinnvoll zu sprechen, wenn weniger als 50 Prozent der Etyma auch in den benachbarten Regionen zu belegen sind. Dies ist jedoch bei keinem der rätoromanischen Arealen der Fall. So ist bei manch anderen benachbarten oberitalienischen Mundarten viel eher zu fragen, ob diese nach Sichtung des ländlichen Wortschatzes noch zum gleichen Dialekttypus gehören. So beträgt die Bindung zwischen Südvenezisch und Emilia-Romagna im vorliegenden Ausschnitt des Wortschatzes deutlich weniger als 50 Prozent der Lemmata (von beiden Seiten aus gesehen). Unter 50 Prozent (von beiden Seiten aus gesehen) ist auch die Schnittmenge zwischen Ostligurisch und Westemilianisch²². Mit diesen Zahlen liesse sich im übrigen auch Battistis Auffassung contra «l'unità ladina», «che il sostrato prelatino del grigione non è quello del ladino dolomitico o quello del friulano»²³, präzisieren. Eine ganz ähnliche Auffassung vertritt sein Schüler Gerola nach einer Analyse des keltischen Substratwortschatzes in den rätoromanischen Teilgebieten²⁴. Die Annahme mag wohl für die vor-

²² Zur besonderen Stellung des Veneto und der Emilia-Romagna im Lichte des keltischen Substratwortschatzes cf. meine Ausführungen in GRZEGA, J., 1997, die allerdings noch auf den Zahlen der unkritischen Auswertung der grossen Wörterbücher beruhen.

²³ BATTISTI, C., 1963, p. 73.

²⁴ cf. GEROLA, B., 1938–1939.

keltischen Völker gelten, das Keltische scheint jedoch in der Cisalpina präsent gewesen zu sein, wenngleich mit dialektalen Unterschieden. Im übrigen kann eine mangelnde Einheitlichkeit des Substrats nicht automatisch ausschlaggebender Grund für die Ablehnung einer sprachlichen Einheit sein, wie schon Kuen deutlich macht: «[Dann] müsste man auch gegen die Einheit des Italienischen einwenden, dass das vorromanische Substrat in Unteritalien, das Griechische, ein anderes ist als das Oskisch-Umbrische und das Etruskische in Mittelitalien [...]»²⁵.

Zum Schluss soll noch eine Anmerkung zur üblichen (historisch orientierten) Grobklassifikation der romanischen Mundarten fallen. Wenn nach dem Muster «ethnisches Substrat» + (-romanisch) Portugiesisch, Spanisch und Katalanisch zu **Iberoromanisch** zusammengefasst werden, wenn Französisch und Okzitanisch zu **Galloromanisch** zusammengefasst werden, dann darf auch die historische Einheit der Cisalpina von den Alpen bis zum Appennin – und nicht weiter! – nicht geleugnet werden.²⁶ In diesem Sinne sollte bei zukünftigen Handbüchern zur romanischen Sprachwissenschaft darauf verzichtet werden, das Oberitalienische dem Italoromanischen zuzuschlagen. Ich spreche mich somit etwa gegen die Ansicht eines Pellegrinis oder eines Hubschmids aus, den ganzen sog. rätoromanischen Sprachraum mit allen Varietäten des Italienischen unter der Bezeichnung *italoromanisch* zusammenzufassen²⁷. Für diese dritte Gruppe liesse sich dann

²⁵ KUEN, H., 1968, p. 60.

²⁶ Diese Einheit wird auch von G. I. ASCOLI, 1883, nicht erkannt, da er in seinem Stemma, das die Entfernungen vom lateinischen bzw. toskanischen Typ aufzeigen will, synchronische und diachronische Kriterien vermengt. Cf. dazu auch O. GSELL, 1992, p. 209:

«Ascoli (und nach ihm Gartner und andere) verwenden diachronische Parameter für eine im Kern synchronische Klassifikation. Gerade der alpin-cisalpine Raum ist aber dadurch charakterisiert, dass sich die Padania schon seit vorliterarischer Zeit vom ‘galloromanisch-ladinischen’ zum ‘appenninischen’ Sprachtyp umorientiert hat, ohne deswegen ihre ursprüngliche Prägung völlig zu verlieren. Vor einem solchen Hintergrund sind wohl synchronische Taxonomien nur um den Preis einer geschichtlich verzerrenden Einebnung zu erzielen.»

²⁷ cf. e. g. PELLEGRINI, G.B., 1991, und HUBSCHMID, J., 1988, p. 86.

nach dem gleichem Wortbildungsverfahren vielleicht der Terminus *Lepontoromanisch* geschaffen werden. Mit Lepontisch wird bisweilen das Keltische Oberitaliens bezeichnet, wobei sich die Forschung nicht einig ist, ob das Lepontische als Mundart des Gallischen anzusehen ist oder ob ihm – so im Augenblick die Mehrheit der Experten – eigener Status zukommt. Das Lepontische ist als archaischer als das typische Gallisch. Inwieweit diese Archaizität nun auch für die keltischen etymologischen Formen der Cisalpina und inwieweit dies dann auf die vermutete Verbreitung des Lepontischen Auswirkungen hat, dies kann in diesem Rahmen nicht erörtert werden²⁸.

Wenngleich die Beziehung zwischen Gallisch, Lepontisch und dem cisalpinen Romanisch hier noch nicht geklärt werden kann, so hat dieser Beitrag zumindest ermöglicht, die Bedeutung des Keltischen für das Bündnerromanische, das Dolomitenladinisches und das Friaulische empirisch zu quantifizieren, und hoffentlich veranlasst, einige stereotype Aussagen insbesondere zum Bündnerromanischen und Dolomitenladinischen zu überdenken.

Bibliographie

- ALFÖLDY, GÉZA: *Noricum*. London/Boston: Routledge & Kegan Paul 1974.
- ANREITER, PETER: *Substratviskosität und Superstratpermeabilität: Zum Nachleben keltischer Appellativa in den romanischen Sprachen*. Ms. Habil.-Schrift [unveröfftl.]. Univ. Innsbruck 1992.
- ASCOLI, GRAZIADIO ISAIA: *Saggi ladini*. In: *Archivio Glottologico Italiano* 1, 1873.
- ASCOLI, GRAZIADIO ISAIA: *L'Italia dialettale*. In: *Archivio Glottologico Italiano* 8, 1883, 98–120.
- BATTISTI, CARLO: *La storia della «questione ladina» dalle origini ai nostri giorni*. Firenze, Rinascimento del libro 1963.
- BEUMANN, HELMUT/SCHRÖDER, WERNER (eds.): *Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum*. Sigmaringen, Thorbecke 1985.

²⁸ Hierzu dann Näheres in meiner Dissertation (GRZEGA, J., in Vorb.).

- CAMPANILE, ENRICO: *I Galli nella Cisalpina e i dialetti galloitalici*. In: CAMPANILE, ENRICO (ed.), *Problemi di sostrato nelle lingue indoeuropee*. Pisa, Giardini 1983, 27–36.
- COLLIS, JOHN: *Celtic Europe Before the Romans*. In: WACHER, JOHN (ed.), *The Roman World*. London, New York, Routledge & Kegan Paul 1987, 15–37.
- CRAFFONARA, LOIS: *Zur Stellung der Sellamundarten im romanischen Sprachraum*. In: *Ladinia* 1 (1977), 73–120.
- DAUSES, AUGUST: *Zur lexikalischen Einheit des Rätoromanischen*. In: ERNST, GERHARD/STEFENELLI, ARNULF (eds.), *Studien zur romanischen Wortgeschichte*. Festschrift für HEINRICH KUEN. Stuttgart, Steiner 1989, 62–70.
- DOBESCH, GERHARD: *Zur Einwanderung der Kelten in Oberitalien: Aus der Geschichte der keltischen Wanderungen im 6. und 5. Jh. v. Chr.* In: *Tyche* 4 (1989), 35–85.
- DRG = *Dicziunari Rumantsch Grischun*, publichà da la Società Retoromanescha. Winterthur, Fabag + Stamparia Winterthur 1972ss.
- EWD = KRAMER, JOHANNES: *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*. 7 vols. Hamburg, Buske, 1988–1998.
- FEW = VON WARTBURG, WALTHER: *Französisches Etymologisches Wörterbuch*. Tübingen, Basel et al. MOHR, ZBINDEN et al. 1922ss.
- FRAU, GIOVANNI: *Friaulisch: Interne Sprachgeschichte II. Lexik/Friulano: Evoluzione del lessico*. In: *LRL* III (1989), 586–596.
- GEROLA, BERENGARIO: *Correnti linguistiche e dialetti neolatini nell'area retica*. In: *Archivio per l'Alto Adige* 33 (1938), 477–589, et 34, 1939, 143–272.
- GLEIRSCHER, PAUL: *Die Römer nannten sie Räter*. In: DANNHEIMER, HERMANN/GEBHARD, RUPERT (eds.), *Das keltische Jahrtausend*, 2. Aufl. Mainz, Philipp von Zabern 1993, 232–237.
- GOEBL, HANS: «*Ma il distintivo necessario del determinato tipo sta appunto nella simultanea presenza o nella particolar combinazione di quei caratteri*»: *Methodische und wissenschaftsgeschichtliche Bemerkungen zum Diskussionskomplex «unità ladina»*. In: *Ladinia* 14 (1990), 219–257.
- GRZEGA, JOACHIM: *In memoriam Hugo Schuchardt (I): Zur traditionellen Klassifikation des Oberitalienischen*. In: *Grazer Linguistische Studien* 47 (1997), 55–66.
- GRZEGA, JOACHIM: *Romania Gallica Cisalpina*. Diss. Eichstätt, in Vorb.
- GSELL, OTTO: *Rezension zu: Giovan Battista Pellegrini, La genesi del retoromanzo (o ladino)*. In: *Ladinia* 16 (1992), 207–221.
- GSELL, OTTO: *Galloromanische Worttypen im ladinisch-padanischen Raum*. In: *Ladinia* 21 (1997), 135–151.
- HEILMANN, LUIGI/PLANGG, GUNTRAM A.: *Ladinisch: Externe Sprachgeschichte*. In: *LRL* III (1989), 720–732.

- HUBSCHMID, JOHANNES: *Lexikalische Besonderheiten des Rätischen und seine Stellung innerhalb der romanischen Sprachen*. In: PLANGG, GUNTRAM/ LIESCU, MARIA (eds.), Akten der Theodor-Gartner-Stiftung 1986. Innsbruck, AMOE 1988, 77–87.
- HWR = BERNARDI, RUT et al.: *Handwörterbuch des Rätoromanischen: Wortschatz aller Schriftsprachen, einschliesslich Rumantsch Grischun, mit Angaben zur Verbreitung und Herkunft*. Herausgegeben von der Società Retorumantscha und dem Verein für Bündner Kulturforschung. 3 vols. Zürich, Offizin 1994.
- KREFELD, THOMAS: *Der surselvische Wortschatz, die Questione ladina – und die quantitative Arealtypologie*. In: Ladinia 18 (1994), 261–288.
- KUEN, HEINRICH: *Einigkeit und Mannigfaltigkeit des Rätoromanischen*. In: BALDINGER, KURT (ed.), Festschrift WALTHER VON WARTBURG zum 80. Geburtstag. Tübingen, Niemeyer 1968, 47–69.
- LEI = PFISTER, MAX: *Lessico Etimologico Italiano*. Wiesbaden, Reichert 1979ss.
- LRL III = HOLTUS, GÜNTER/METZELTIN, MICHAEL/SCHMITT, CHRISTIAN (eds.): *Lexikon der romanistischen Linguistik*. vol. III: Die einzelnen romanischen Sprachen von der Renaissance bis zur Gegenwart: Rumänisch, Dalmatisch/Istoromanisch, Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch. Tübingen, Narr 1989.
- LRL VII = HOLTUS, GÜNTER/METZELTIN, MICHAEL/SCHMITT, CHRISTIAN (eds.): *Lexikon der romanistischen Linguistik*. vol. VII: Kontakt, Migration und Kunstsprachen. Tübingen, Narr 1998.
- PELLEGRINI, GIOVAN BATTISTA: *Carta dei dialetti d'Italia*. Pisa, Pacini 1977.
- PELLEGRINI, GIOVAN BATTISTA: [Korreferat zu Pfister (1995)]. In: BEUMANN/SCHRÖDER 1985, 91–95.
- PELLEGRINI, GIOVAN BATTISTA: *Ladinisch: Interne Sprachgeschichte II. Lexik/Ladino: Evoluzione del lessico*. In: LRL III (1989), 667–680.
- PELLEGRINI, GIOVAN BATTISTA: *La genesi del retoromanzo (o ladino)*. [Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 238]. Tübingen, Niemeyer 1991.
- PEYRE, CHRISTIAN: *La cisalpine gauloise du IIIe au Ier siècle avant J.-C.* Paris, Presses de l'école normale supérieure 1979.
- PFISTER, MAX: *Entstehung, Verbreitung und Charakteristik des Zentral- und Ostalpen-Romanischen vor dem 12. Jahrhundert*. In: BEUMANN/SCHRÖDER 1985, 49–90.
- RICHERBUONO, JOSEF: *Von der einstigen zur heutigen Ausdehnung des ladinischen Sprachraumes*. In: Ladinia 4 (1980), 219–242.
- TERNES, ELMAR: *Keltisch und Romanisch*. In: LRL VII (1998), 266–290.
- WERNICKE, INGOLF: *Die Kelten in Italien: Die Einwanderung und die frühen Handelsbeziehungen zu den Etruskern*. [Palingenesia 33]. Stuttgart, Steiner 1991.

Anhang

I. Keltische Etyma in den sog. rätoromanischen Gebieten:

(Fettdruck = genuin keltisch; Normaldruck = «diakeltisch»; unterstrichen = «in loco» entlehnt; nicht unterstrichen = Wanderwort; unterstrichelt = z. T. in loco, z. T. gewandert bzw. nicht entscheidbar; + = auch in benachbarten oberitalienischen Mundarten; in Klammern ist – wenn möglich – ein Literaturhinweis zu einem der grossen romanistischen Wörterbücher gegeben)

- (1) *akaros ‘Ahorn’: zlad., frl.+ (LEI 1, 365f.)
- (2) *agranio/*agrinio ‘Schlehe’: zlad. (LEI 1, 1367ff.; EWD 1, 107f.)
- (3) *albēna/*albulāna ‘Schneehuhn; weisser Vogel’: bdr.+
- (4) *alamos ‘Ulme’: bdr.
- (5) *alousa ‘[Farbadjektiv]’: frl. (LEI 1, 1464)
- (6) ambi-lātium ‘Jochriemen’: bdr.+ (LEI 2, 545ff.)
- (7) *am-bosta ‘was man mit beiden Händen anfassen kann’: bdr. (LEI 2, 586ff.)
- (8) *ampua ‘Himbeere’: bdr., zlad.+ (LEI 2, 919ff.; DRG 1, 243ff.)
- (9) *ar(a)ua ‘Föhre, Arve’: bdr. (FEW 25, 84f.)
- (10) *āsk(u)o ‘(Futter-)Weide’: bdr.+ (DRG 1, 441f.)
- (11) *barga/*barka/*barkos ‘(Hütte;) Wand’: bdr., zlad., frl.+ (EWD 1, 274)
- (12) bascauda ‘Art Gefäss’: zlad.+ (EWD 1, 240)
- (13) *basire ‘erstarren; sterben’: frl.+ (LEI 4, 1714ff.)
- (14) benna ‘Korb; Korbwagen’: bdr., zlad., frl.+ (LEI 5, 1171ff.; EWD 1, 268)
- (15) *betu- ‘Birke’: bdr., zlad., frl.+ (LEI 5, 1380ff.; EWD 1, 261)
- (16) *bligikare ‘melken’: zlad. (LEI 6, 298)
- (17) *borb- ‘Flüssiges; Schmutz’: zlad.+ (EWD 1, 320)
- (18) *brenta ‘Tragkorb für Trauben und Wein; Kufe’: bdr., zlad., frl.+ (EWD 1, 344f.; DRG 2, 490ff.)
- (19) *brikkos ‘Berg, Felswand, Bergspitze, Fels’: zlad.+ (FEW 1, 525)
- (20) *brīga ‘Mühe’: zlad., frl. (EWD 1, 345f.; EWD 3, 36)
- (21) brigantes ‘Milben’: bdr. (FEW 1, 525)

- (22) **brīs-*⁽¹⁾ ‘brechen’: frl.+ (FEW 1, 531ff.)
- (23) **broga* ‘Grenze’: zlad., frl. (FEW 1, 555)
- (24) **brūk(k)os* ‘schwarz; Heidelbeere’: bdr.+ (DRG 2, 539ff.)
- (25) **brūs(s)-*⁽²⁾ ‘Milchprodukt’: bdr.+ (DRG 2, 530)
- (26) **burra*⁽¹⁾ ‘Holzstamm’: bdr., zlad., frl. (EWD 1, 318; DRG 2, 666f.)
- (27) *būstis* ‘Büste’: bdr., zlad. (DRG 2, 720)
- (28) **(kala)brūs-* ‘Wind; Schneegestöber’: bdr. (DRG 2, 544f.)
- (29) *camox* ‘Gemse’: bdr., zlad., frl.+ (EWD 2, 141f.)
- (30) **kanip-* ‘rundes Holz’: bdr., zlad., frl.+ (FEW 2/1, 1524ff.)
- (31) *carpentum* ‘Wagen (mit zwei Rädern)’: bdr., frl. (FEW 2/1, 400f.)
- (32) *carrūca* ‘(zweirädriger) Wagen’: bdr., zlad., frl. (FEW 2/1, 424f.)
- (33) **ker-*⁽¹⁾ ‘hecheln’: bdr. (FEW 2/1, 594ff.)
- (34) **ker-*⁽²⁾ ‘Hirsch’: zlad.+ (FEW 2/1, 594ff.)
- (35) *cervēsia* ‘Bier’: frl. (FEW 2/1, 612f.)
- (36) **klottos* ‘Bodenvertiefung’: bdr. (DRG 3, 742)
- (37) **korma* ‘[Art Getränk]; Bier’: bdr.+ (DRG 4, 343)
- (38) *crienta* ‘Abfall beim Sieben’: bdr.+ (FEW 2/2, 1335f.)
- (39) **krosu* ‘hohl’: bdr., zlad. (DRG 4, 269ff.)
- (40) **kuksos* ‘Forst; kalter, eisiger Wind’: frl. (FEW 2/1, 711; FEW 2/2, 1492)
- (41) **kumbos* ‘gekrümmt’: zlad., frl.+ (EWD 3, 457)
- (42) **dāgisia/*dalia* ‘Föhre; Tannenreiser’: bdr., zlad., frl.+ (EWD 3, 25)
- (43) *derbita* ‘[Hauterkrankung], Flechte’: bdr.+ (FEW 3, 46f.)
- (44) **drakone* ‘Drache’: bdr.+
- (45) **dragiu* ‘Sieb’: bdr., zlad., frl.+ (EWD 3, 133f.)
- (46) **draus(s)o-* ‘Strauch; Alpenerle’: bdr., zlad., frl.+ (HWR 1, 267)
- (47) **drūtos* ‘stark’: bdr. (FEW 3, 164ff.)
- (48) **dūi-beria* ‘Tragbahre für zwei’: bdr.+
- (49) **dūi-bros* ‘Gefäß mit zwei Handhaben’: bdr., frl.
- (50) *dūsius* ‘Alp, Elf’: bdr. (HWR 1, 250)
- (51) **gālā* ‘kühl; Frost; Rauhreif’: bdr.+ (FEW 2/1, 51)
- (52) **gerg-* ‘[Pflanze]’: zlad., frl. (FEW 21, 142ff.)
- (53) **geruo* ‘rauh’: bdr., frl.+ (DRG 7, 96)
- (54) **glas(t)-* ‘blau; Heidelbeere’: zlad., frl.+ (EWD 2, 64)

- (55) *grennos ‘Haar; Bart’: bdr., frl.+ (FEW 4, 267f.)
 (56) gunna ‘Pelz’: bdr., zlad. (EWD 3, 143)
 (57) *lake ‘Steinplatte’: bdr.+, zlad.+, frl. (EWD 4, 173ff.)
 (58) *laggos ‘weich’: bdr.+, zlad.+, frl.+
 (59) *lantāna ‘[Schlinggewächs]’: frl. (FEW 5, 166)
 (60) leuxos ‘Blitz’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (FEW 5, 263ff.)
 (61) *ligit(i)a ‘Schlamm’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (FEW 5, 332)
 (62) *liska ‘Lische’: frl. (FEW 5, 372f.)
 (63) *majosta ‘Erdbeere’: frl. (FEW 6/1, 19ff.)
 (64) *maru⁽¹⁾ ‘starr (vor Kälte); kraftlos’: bdr.+, zlad. (FEW 6/1, 423)
 (65) *mugia ‘Färse’: bdr.+ (FEW 6/3, 187ff.)
 (66) *multo ‘Hammel’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (EWD 4, 476ff.)
 (67) *mutt₋₁ ‘Bodenerhebung’: bdr.+ (FEW 6/3, 294ff.)
 (68) *mutt₋₂ ‘stumpf’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (EWD 4, 476f.)
 (69) *nasiare ‘Hanf rösten’: bdr. (HWR 2, 521)
 (70) *rīno/*rēno ‘Bach, Fluss’: bdr.+, frl.+ (HWR 2, 658)
 (71) *rūkska ‘Baumrinde’: bdr.+, zlad. (HWR 2, 670; FEW 10, 581ff.)
 (72) *san- ‘melken’: bdr.+ (FEW 11, 144f., 183f.)
 (73) *(s)lēda ‘Schlitten’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (EWD 4, 220ff.)
 (74) tegia ‘Hütte’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (LEI 3/2, 2048ff.)
 (75) tsigros ‘Käse’: bdr. (EWD 7, 378ff.)
 (76) *uerno- ‘Erle’: zlad. (FEW 4, 299ff.)
 (77) *uiria ‘Ring’: zlad.+
 (78) *ulisku ‘Rute; Stäbchen’: bdr.+, zlad.+, frl.+ (FEW 21, 153)
 (79) *uluso ‘Staub; Spreu; Funke’: zlad. (FEW 14, 16f.)

II. Die keltischen Etyma in der Cisalpina insgesamt:

(Fettdruck = genuin keltisch; Normaldruck = «diakeltisch»)

akaros** ‘Ahorn’, ***agranio**/agrinio** ‘Schlehe’, ***alb-** ‘weiss’, ***albēna**/***albulāna** ‘Schneehuhn; weisser Vogel’, ***alamos** ‘Ulme’, ***alousa** ‘[Farbadjektiv]’, **ambi-lātium** ‘Jochriemen’, ***am-bosta** ‘was man mit beiden Händen anfassen kann’, ***ampua** ‘Himbeere’, ***ar(a)ua** ‘Föhre, Arve’, ***āsk(u)o** ‘(Futter-)Weide’, ***ātro-** ‘schwarz’, **avedone** ‘Königskerze’, **balma** ‘Höhle; überhängender Fels, natürliche Grotte’, ***barga**/***barka**/***barkos** ‘(Hütte;) Wand’, **bascauda** ‘Art Gefäß’, ***ba-**

sire ‘erstarren; sterben’, *bedo-* ‘Graben, Kanal’, **beiōne* ‘Harz’, *benna* ‘Korb; Korbwagen; Korbschlitten’, **bertium* ‘Korb, Wiegenkorb, geflochtene Wiege’, **betu-* ‘Birke’, **bīlia* ‘Baumstrunk’, **bligikare* ‘melken’, **borb-* ‘Flüssiges; Schmutz’, **bornius* ‘einäugig’, **bou-* ‘Ochse’, **boussa* ‘Bauch’, **brenga* ‘Lärche’, **brenta* ‘Tragkorb für Trauben und Wein; Kufe’, **brikkos* ‘Berg, Felswand, Bergspitze, Fels’, **brīga* ‘Mühe’, *brigantes* ‘Milben’, **brīnos* ‘Rute’, **brīs⁽¹⁾* ‘brechen’, **brīs⁽²⁾* ‘Krumen; Graupel, Schneegestöber, Hexe’, **brīsk⁽¹⁾* ‘Wabe’, **brīsk⁽²⁾* ‘Zahnlücke’, **brīya* ‘Brücke’, **broga* ‘Grenze’, **brūk(k)os* ‘schwarz; Heidelbeere’, **brūs(s)⁽¹⁾* ‘zerbrechen; gebrechlich; zerbrochen’, **brūs(s)⁽²⁾* ‘Milchprodukt’, **bugiōn-* ‘blau; blaue Blume’, **burra⁽¹⁾* ‘Holzstamm’, **burra⁽²⁾* ‘Ballen; Beere’, *būstis* ‘Büste’, **buttos* ‘Radnabe’, **kalabria* ‘Schneehuhn’, *caliom* ‘Stein’, *calma* ‘ödes Land’, *camox* ‘Gemse’, **kanaγos* ‘Welpen’, **kanip-* ‘rundes Holz’, *carpentum* ‘Wagen (mit zwei Rädern)’, *carrūca* ‘(zweirädri- ger) Wagen’, **kassanos* ‘Eiche’, **ker⁽¹⁾* ‘hecheln’, **ker⁽²⁾* ‘Hirsch’, *cer- vēsia* ‘Bier’, **klottos* ‘Bodenvertiefung’, **k(o)noγa* ‘Nuss’, **korma* ‘[Art Getränk]; Bier’, **koslos* ‘Hasel’, **krēnos* ‘wildes; wilder Hund’, *crienta* ‘Abfall beim Sieben’, **krinos* ‘Schwein’, **krosu* ‘hohl’, **krot- tiare* ‘schütteln’, **kuksos* ‘Forst; kalter, eisiger Wind’, **kumbos* ‘ge- krümmt’, **dāgisia/*dalia* ‘Föhre; Tannenreiser’, **darbo* ‘Maulwurf’, *derbita* ‘[Hauterkrankung], Flechte’, **doratia* ‘(Gitter-)Türe’, **dra- kone* ‘Drache’, **dragiu* ‘Sieb’, **draus(s)o-* ‘Strauch; Alpenerle’, **dre- gos* ‘rot’ (> ‘Himbeere’), **drullia* ‘Abfälle’, **drūtos* ‘stark’, **dui-beria* ‘Tragbahre für zwei’, **dui-bros* ‘Gefäß mit zwei Handhaben’, **duria* ‘Wasser’, *dūsius* ‘Alp, Elf’, **fruta* ‘Bach’, *gabalus* ‘Gabel; Galgen’, **gabros* ‘Bock’, **gālā* ‘kühl; Frost; Rauhreif’, **garrīka* ‘Steppe’, **gerg-* ‘[Pflanze]’, **geruo* ‘rauh’, **geuero* ‘Winterliches’, **glas(t)-* ‘blau; Heidelbeere’, **gortia* ‘Hecke’, **grennos* ‘Haar; Bart’, *gunna* ‘Pelz’, **iγa* ‘Schafgarbe’, **lake* ‘Steinplatte’, **laggos* ‘weich’, **lanka* ‘Vertiefung im Gelände’, **lantāna* ‘[Schlinggewächs]’, *lausiae* ‘Stein- platte; Schieferstein’, *leuxos* ‘Blitz’, **ligit(i)a* ‘Schlamm’, **liska* ‘Li- sche’, **lōke* ‘Steile Grashalde zwischen Felsen’, **majosta* ‘Erdbeere’, **maru⁽¹⁾* ‘starr (vor Kälte); kraftlos’, **maru⁽²⁾* ‘starker [eisiger] Wind’, *mataris/*mattaris* ‘Wurfspeiss’, **meina* ‘rohes Metall’, **mel₂* ‘Lärche; (< rot)’, **mes(i)gus* ‘Molken’, **mugia* ‘Färse’, **multo* ‘Ham- mel; (männliches Tier)’, **mutt₁* ‘Bodenerhebung’, **mutt₂* ‘stumpf’, **nanto* ‘Tal’, **naska* ‘Band’, **nasiare* ‘Hanf rösten’, **nauda* ‘Sumpfg- end’, *odocos* ‘Attich’, **oska* ‘Kerbe’, **petru* ‘Vierfüsser’,

**randa/*ranna* ‘Rand, Grenze’, **randja* ‘Spitze’, **rik(k)a* ‘Furche’,
**rīno/*rēno* ‘Bach, Fluss’, **rūkska* ‘Baumrinde’, **san-* ‘melken’, **sa-*
nia ‘Sumpf’, **skar-* ‘schneiden, zerteilen’, *segūsius* ‘Spürhund’,
*sīmino/*semi(n)one* ‘(Sumpf-)Gras’, **(s)lēda* ‘Schlitten’, **sok-*
*kus/*sukkos* ‘Pflugschar’, **sūdia* ‘Russ’, **tamīsius/*tamīsius*
‘Sieb’, **tanno* ‘Eiche’, *tegia* ‘Hütte’, **torba* ‘Speicher’, **trauku*
‘Loch’, **trozdis* ‘Star’, **trugn-* ‘Schnauze’, *tsigros* ‘Käse’, **tuma*
‘Käse [rundlich]’, **tuska* ‘Wäldchen’, *vannallus* ‘Schwalbe’, **uarnā*
‘Tanne’, **uaspā₁* ‘Abfälle (> Apfeltresser)’, **uaspā₂* ‘Abfälle (> ver-
schwenden)’, **uerkuēsimo-* ‘Spinat’, **uerno-* ‘Erle’, *ver-tragus* ‘der
Schnellfüssige’, **ūiria* ‘Ring’, **ūlisku* ‘Rute; Stäbchen’, **uluo* ‘Staub;
Spreu; Funke’, **uolammo-* ‘Sichel’, **uorrā* ‘Weide’.

